



Die Teilnehmenden am Nationalen Dialog (von links nach rechts): Dr. Nina Wolff (digital), Carola Sandkühler, Prof. Dr. Martin Smollich, Anna-Lena Klapp, Dr. Hanns-Christoph Eiden, Eva Bell, Dr. Hanna Augustin (digital), Dr. Margareta Büning-Fesel, Nadine Kreuzer, Stephanie Wunder, Dr. Philipp Stierand, Prof. Dr. Nina Langen, Valentin Thurn (digital)

## Strategien und Akteure einer pflanzenbetonten Zukunft

Nationaler Dialog 2022

**Wir haben kein Wissens-, sondern ein Umsetzungsproblem, was die Ernährung in unserer Gesellschaft angeht, stellten die Expertinnen und Experten unterschiedlicher Fachrichtungen Ende Juni in der Veranstaltung „Strategien und Akteure einer pflanzenbetonten Zukunft“ im Kontext des Nationalen Dialogs zu nachhaltigen Ernährungssystemen einstimmig fest. Über 400 Teilnehmende verfolgten die Diskussionsrunden und brachten sich digital ein. Die Veranstaltung wurde live von der Domäne Dahlem in Berlin übertragen.**

### Ernährungspolitische Strategien

Im Zentrum der Veranstaltung stand die Vorstellung der Analyse „Ernährungspolitische Strategien zur Förderung pflanzenbasierter Ernährungsweisen in Deutschland“, die das Ecologic Institut im Auftrag der BLE erarbeitet hatte. Die zentralen Schlussfolgerungen:

- Die Förderung pflanzenbasierter Ernährungsweisen ist ein wichtiges Handlungsfeld, das bislang kaum mit ernährungspolitischen Maßnahmen hinterlegt ist.
- Es gibt ein breites Spektrum an geeigneten Instrumenten mit großen Synergieeffekten zwischen verschiedenen Themenfeldern (z. B. Gesundheit, Nachhaltigkeit, Ernährungssicherheit).
- Die integrierte Entwicklung (Food System Thinking) von Förderansätzen als ressortübergreifender Prozess im Rahmen der Ernährungsstrategie ist sinnvoll.
- Stakeholder-Beteiligung, Prozessgestaltung, Umsetzung von Maßnahmen und

Bereitstellung ausreichender finanzieller Mittel muss sichergestellt sein.

Gute Beispiele und Impulse aus der Praxis brachten Akteurinnen und Akteure aus verschiedensten Bereichen in den anschließenden Diskussionsrunden ein.

### Schlaglichter

Dr. Nina Wolff von Slow Food forderte im Namen der Initiative „Ernährungswende anpacken!“ einen integrierten Blick auf unser Ernährungssystem: Ernährungs- und Landwirtschaftspolitik müssten zusammen gedacht und für mehr Resilienz regionale Kreisläufe gefördert werden. Außerdem plädierte Wolff für einen freudvolleren Zugang zur „Ernährungstransformation“: „Essen ist schön und ein Gemeinschaftsakt!“

Laut Anna-Lena Klapp von ProVeg e. V. kamen die Sorgen von Cateringunternehmen um ihre Umsätze bei einer Umstellung auf mehr pflanzliche Gerichte bislang zu kurz. Außerdem bräuchten Küchenkräfte Schulungsangebote. Zudem gab Klapp zu bedenken, dass sich Eltern wegen der eher ablehnenden Haltung der Deutschen Gesellschaft für Ernährung e. V. (DGE) gegenüber veganer Ernährung um die Gesundheit ihrer Kinder sorgten. Bei der Überarbeitung der DGE-Empfehlungen sollte mehr Transparenz geschaffen und zivilgesellschaftliche Akteurinnen und Akteure beteiligt werden, wie dies in anderen Ländern geschehe. Im Hinblick auf die häufig kritisierten Ersatzprodukte für tierische Lebensmittel sollten Empfehlungen Orientierung geben, um eine gute Wahl treffen zu können, statt sie pauschal als ungünstig zu beurteilen. Ernährungsberatung und -bildung sollten stärker vermitteln, wie sich eine vegane oder vegetarische Ernährung optimal umsetzen lässt. Dazu gehöre auch, Modelle wie den DGE-Ernährungskreis anzupassen, um nicht nur tierische Produk-

te, sondern auch Hülsenfrüchte und andere pflanzliche Proteinquellen abzubilden. Ernährungsmediziner Dr. Martin Smollich nannte es einen Skandal, dass Fehlernährung für 80 Prozent der nicht übertragbaren Krankheiten verantwortlich und ein Drittel der Patientinnen und Patienten in Krankenhäusern mangelernährt seien. Aus seiner Sicht sind Nudging und Gemeinschaftsverpflegung zwei wichtige Ansätze. Da die metabolische Prägung in den ersten Lebensjahren geschehe, müssten Maßnahmen bei den Jüngsten beginnen. Dabei reichten Empfehlungen allein nicht aus – Fachkräfte müssten die Menschen begleiten. Dafür sei eine Kostenübernahme der gesetzlichen Krankenkassen für Ernährungsberatung und -therapie unerlässlich sowie der Schutz der Berufsbezeichnung „Ernährungsberater/in“ – wie seit vielen Jahren gefordert.

Für Dr. Nina Langen, die in der Lehrkräfteausbildung an der TU Berlin tätig ist, umfasst Ernährungsbildung nicht nur Kochen, sondern eine generelle Lebens- und Gestaltungskompetenz. Damit Lehrkräfte diese vermitteln können, müssten entsprechende Strukturen wie Schulküchen und -gärten geschaffen werden. Weiteren Handlungsbedarf sah Langen bei der Ausbildungsordnung von Köchinnen und Köchen.

Dazu hatte Philipp Stierand mit der „Kantine Zukunft“ in Berlin einen praktischen Ansatz im Gepäck: Zu den Erfolgsfaktoren gehöre unter anderem, dass das Projekt Teil der Berliner Ernährungsstrategie sei und die Beratung von Küchenteams hin zu nachhaltigeren, mehr pflanzenbetonten Konzepten undogmatisch und niedrigschwellig erfolge. Überraschend für Stierand war, wie wichtig „einfache und ehrliche“ Rezepte sind. Überhaupt müsse der Genuss im Vordergrund stehen – auch bei der Kommunikation des Angebots.

Wie es gelingen kann, eine Ernährungsstrategie zu formulieren, erläuterte Carola Sandkühler vom Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Um glaubwürdig zu sein, müssten alle Interessensgruppen beteiligt werden, so ihre Überzeugung. „Partizipation ist der Schlüssel, um zu einer abgestimmten Strategie zu kommen.“

Auch Dr. Hanns-Christoph Eiden, Präsident der BLE und Leiter des Nationalen Dialogs, unterstrich die Bedeutung von Partizipation: „Veränderung ist ein Prozess und unsere Ernährung eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die alle Akteursgruppen vom Acker bis zum Teller einbeziehen muss.“

*Melanie Kirk-Mechtel, Fachautorin, Bonn*